Werner Eck

Zur Einleitung Römische Provinzialadministration und die Erkenntnismöglichkeiten der epigraphischen Überlieferung

Das römische Reich war das erste und einzige langdauernde Weltreich auf europäischem Boden. Es gilt als Modell für äußere Sicherheit und innere Stabilität. Aspekte, die diese allgemeine Vorstellung stören könnten, werden in der öffentlichen Wahrnehmung nicht selten ausgeblendet. Rom ist zum politischen Idealtypus geworden und wird gerade im Prozeß der europäischen Einigung gerne als wiederzugewinnende Größe angerufen. Schließlich hatte das Imperium Romanum politisch einen geographischen Raum zusammengefaßt und geeint, der heute in Europa, Nordafrika und im Vorderen Orient auf dreiunddreißig selbständige Staaten aufgeteilt ist. Rom war groß. Dies zu begreifen, war nie ein Problem. Wie es sein riesiges Reich organisiert und administriert hat, ist weniger leicht zu erkennen.

Den größeren Teil seines Reiches hat Rom mit militärischer Gewalt erobert. Auch nach der unmittelbaren Eroberungsphase hat das Heer als Herrschaftsinstrument eine wesentliche Rolle gespielt¹. Denn die ständige Verfügbarkeit und Einsatzbereitschaft der Truppen im Falle von Unruhen war den Provinzbewohnern bewußt. Das hat zwar Revolten der Bevölkerung in einzelnen Provinzen nicht völlig verhindert; doch wurden die meisten Reichsteile davon über Jahrhunderte verschont. Gallien oder gar Iudaea mit ihren wiederholten Aufstandsversuchen sind Ausnahmen geblieben. Fast überall sonst hat allein schon das Wissen um die militärische Macht Roms von vorne herein keine Absichten zur Revolte entstehen lassen.

Doch hätte das im Verhältnis zur Reichsgröße relativ bescheidene Heer allein kaum die bemerkenswerte Stabilität der Herrschaft bewirken können. Weit wichtiger waren andere Herrschaftsmittel, die Roms Macht dauerhaft absicherten. Vor allem die schrittweise Integration von Unterworfenen in den römischen Bürger-

¹ Siehe z. B. *Benjamin Isaac*, *The Limits of Empire. The Roman Army in the East* (Oxford 1992) 101 ff.; *Richard Alston*, *Soldier and Society in Roman Egypt. A Social History* (London 1995) 74–79.

verband durch Verleihung des römischen Bürgerrechts hat dazu beigetragen². Dabei war die römische Politik freilich seit der frühen Prinzipatszeit so klug, diese Neubürger in ihrer überwiegenden Mehrheit nicht aus ihren gewachsenen sozialen und politischen Bindungen herauszulösen, sie wurden vielmehr in ihren alten Zusammenhängen belassen; die Folge war ein doppeltes Bürgerrecht, auf lokaler und auf Reichsebene, mit zweifacher Loyalität – Rom und der Heimatgemeinde gegenüber. Daraus ergab sich seit augusteischer Zeit kein Widerspruch mehr, anders als während der späten Republik.

Doch seit Caesar, vor allem aber seit Augustus tat Rom, nach dem Modell der Integration der führenden Familien der italischen Städte, noch einen weiteren Schritt: Einzelne Mitglieder der lokalen Führungsfamilien in den provinziellen Gemeinden erhielten Anteil an der Herrschaft Roms über das Reich. Sie wurden in den Senat zugelassen, mit Magistraturen im Zentrum, ebenso auch mit Ämtern in den Provinzen betraut; sie herrschten also über Untertanen Roms, zu denen sie selbst noch vor kurzem gehört hatten. Andere wurden in den *equester ordo* aufgenommen, wurden Mitglieder in den Richterdekurien der Hauptstadt, kommandierten Auxiliareinheiten in den Provinzialheeren oder kontrollierten als Prokuratoren die Finanzen des Kaisers. Sie nahmen an Roms Herrschaft teil und erwiderten dies durch Loyalität gegenüber der herrschenden Macht³. Nicht der Ritter und Auxiliarkommandeur Arminius aus dem Stamm der Cherusker ist – mit seiner ‚Illoyalität‘ – der normale Typus gewesen, der, jedenfalls soweit wir es den Quellen entnehmen können, aus dieser Politik Roms in den Provinzen hervorging. Weit typischer waren für die Führungsschichten der außeritalischen, von Rom unterworfenen Gebiete Männer wie Pompeius Paulinus, der aus einer keltischen Familie aus Arelate in der Provinz Narbonensis kam und Rom in den Jahren 54/56 als Statthalter und Militärkommandeur am Rhein vertrat, wie C. Iulius Severus, der ein Nachkomme von Königen und Tetrarchen aus Ancyra in Galatien war und unter Antoninus Pius Niedergermanien verwaltete, oder wie L. Cornelius Balbus aus Gades im Süden Spaniens⁴. Er gelangte als römischer Neubürger zum Konsulat und durfte nach seinem Prokonsulat von Africa 21/20 v. Chr. am 27. März des Jahres 19 in Rom einen Triumphzug feiern. Er war der letzte Senator,

² Friedrich Vittinghoff, Soziale Strukturen und politisches System der Hohen Römischen Kaiserzeit, in: *Civitas Romana*, hrsg. von Werner Eck (Stuttgart 1994) 253–271; ders., *Arcana imperii – Zur politischen Integration sozialer Systeme in der Hohen Römischen Kaiserzeit*, ibid. 272–281; Peter A. Brunt, *The Romanisation of the Local Ruling Classes in the Roman Empire*, in: *Assimilation et résistance à la culture greco-romaine dans le monde ancien* (Madrid 1976) 161–173 = ders., *Roman Imperial Themes* (Oxford 1990) 267–281; 515–517.

³ Ronald Syme, *Tacitus* (Oxford 1958) 585–610; Friedrich Vittinghoff, in: *Handbuch der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Band 1, hrsg. von Friedrich Vittinghoff (Stuttgart 1990) 214–239; Werner Eck, *La riforma dei gruppi dirigenti. L'ordine senatorio e l'ordine equestre*, in: *Storia di Roma II 2: I principi e il mondo* (Turin 1991) 73–118 = ders., *Die Umgestaltung der politischen Führungsschicht – Senatorenstand und Ritterstand*, in: ders., *Die Verwaltung des römischen Reiches in der Hohen Kaiserzeit. Ausgewählte und erweiterte Beiträge*, 1. Band (Basel 1995) 103–158.

⁴ Werner Eck, *Die Statthalter der germanischen Provinzen vom 1.–3. Jahrhundert* (Köln 1985) 120f. 169f.; PIR² C 1331.

dem unter den veränderten politischen Bedingungen der Monarchie des Augustus diese für einen römischen Magistrat und Feldherrn größte Ehre noch zugestanden wurde. Mit seinem Namen, dem eines Neubürgers aus Spanien, schlossen die Triumphalfasten auf dem Triumphbogen, der für Augustus auf dem Forum Romanum zur Erinnerung an seinen diplomatischen Erfolg über die Parther vom Jahr 20 v. Chr. errichtet worden war⁵. Ein aussagekräftigeres Symbol für die Integrationskraft und den Integrationswillen Roms gegenüber seinen Untertanen ist kaum vorstellbar. Als im Jahre 212, im selben Jahr als Caracalla durch die *constitutio Antoniniana* nahezu allen Reichsbewohnern das römische Bürgerrecht verlieh, mit P. Aelius Coeranus zum ersten Mal ein Senator aus Ägypten den Konsulat erhielt⁶, wurde auch die politische Integration der Reichsaristokratie abgeschlossen. Fast alle ehemaligen Untertanengebiete hatten ihre ‚Vertreter‘ im römischen Senat und im Ritterstand⁷. Sie nahmen Teil an der Regierung des Reiches; sie waren damit aber auch Garanten für die Loyalität der eigenen Heimat und den inneren Zusammenhalt des Imperiums. Die bald darauf einsetzenden Zeichen für die drohende Desintegration erwuchsen aus anderen Ursachen.

Römisches Bürgerrecht, politisch-soziale Integration und eine weitgespannte Urbanisierungspolitik⁸ waren die Voraussetzungen für die Stabilität und das Funktionieren des Reiches⁹. Doch Rom hat seinen Herrschaftsraum nicht nur regiert, sondern auch mit seiner Administration erfaßt und durchdrungen. Seit der Republik konkretisierte sich Rom in den Provinzen gegenüber den Untertanen im Statthalter. Daran änderte sich seit der Errichtung der Monarchie unter Augustus im Grundsatz nichts, außer daß die Repräsentanten Roms weitgehend oder vollständig zu Repräsentanten des Herrschers wurden: Die *legati Augusti pro praetore* beherrschten den größten Teil der Provinzen. Und auch die Prokonsuln verloren

⁵ Inscriptiones Italiae XIII 1, p. 86.

⁶ Cassius Dio 76, 5, 5; PIR² A 161.

⁷ Selbst aus der Provinz Iudaea/Syria Palaestina, aus der auf Grund der bisher verfügbaren Quellen nach Ansicht der Forschung niemand den Aufstieg in die Reichsaristokratie geschafft haben soll (vgl. zuletzt Glen W. Bowersock in: Epigrafia e ordine senatorio II, hrsg. Silvio Panciera [Rom 1982] 651–668), kennen wir jetzt, teilweise auf Grund neu gefundener Inschriften, zumindest mehrere Ritter hohen prokuratorischen Ranges, den ersten bereits aus traianisch-hadrianischer Zeit. Es handelt sich um einen Flavius Iuncus aus Neapolis-Sebaste (AE 1935, 157 = Inschr. Eph. VII 2, 4112 in Verbindung mit AE 1972, 577 = Inschr. Eph. III 713); dazu mit ersten Hinweisen Werner Eck, Rom und die Provinz Iudaea/Syria Palaestina: Der Beitrag der Epigraphik, in: Jüdische Geschichte in hellenistisch-römischer Zeit. Wege der Forschung: Vom alten zum neuen Schürer, hrsg. von Aharon Oppenheimer (München 1999) 237–263; mit näherer Begründung ders., Flavius Iuncus, Bürger von Flavia Neapolis, ein kaiserlicher Prokurator? Zur Integration der Provinz Iudaea ins römische Imperium, in der Gedenkschrift für Ursula Vogel-Weidemann (in Vorbereitung).

⁸ Literatur anzuführen erübrigt sich. Verwiesen sei aber für die Funktion der Städte und anderer Subzentren auf die Ausführungen von Stephen Mitchell und Hartmut Wolff, in diesem Band 17–45 und 47–60.

⁹ Für die Republik hat Raimund Schulz, Herrschaft und Regierung. Roms Regiment in den Provinzen in der Zeit der Republik (Paderborn 1997) einen interessanten Versuch vorgelegt, das Funktionieren der ‚Provinzadministration‘ zu beschreiben und auch Faktoren sichtbar zu machen, die über das unmittelbare Handeln der Statthalter hinaus reichten.

faktisch bald ihre Unabhängigkeit, obwohl sie unmittelbar durch den Senat ein *imperium* erhielten, das rechtlich nicht vom Kaiser abhängig war¹⁰. Ritterliche Statthalter, die, wenn man vom *praefectus Aegypti* einmal absieht, erst seit claudischer Zeit in der Gestalt der Präsidialprokuratoren erscheinen, vervollständigen das Bild der obersten Repräsentanten des Kaisers in den Provinzen¹¹.

Doch die Statthalter repräsentieren seit augusteischer Zeit nicht mehr alleine die zentrale Macht in den Provinzen. Unter ihnen oder noch mehr neben ihnen stehen andere Personen, die speziellere Aufgaben übertragen erhielten¹². Dies waren insbesondere ritterliche Amtsträger, die überwiegend den einheitlichen Titel *procurator* trugen, aber auf sehr unterschiedlichen administrativen Ebenen und in vielfältigen Aufgaben tätig sein konnten. Ihre Zahl nahm im Verlauf der etwas mehr als zwei Jahrhunderte von Augustus bis zum Beginn des 3. Jahrhunderts zwar keineswegs dramatisch, aber kontinuierlich zu und übertraf schließlich, jedenfalls numerisch, die der senatorischen Amtsträger in den Provinzen, also der Statthalter einschließlich der Legaten und Quästoren der Prokonsuln, der Legionslegaten und *iuridici*¹³. Nicht zum wenigsten aus der Entwicklung dieser sogenannten ritterlichen Verwaltung hat man zum Teil in der Forschung die Schlußfolgerung gezogen, das römische Kaiserreich habe in den Provinzen ein umfassendes, die Räume durchdringendes administratives System geschaffen, das mit Hilfe eines großen Verwaltungsapparates bürokratisch die Untertanengebiete beherrschte. Die Wirklichkeit, die mit dieser modernen Terminologie beschrieben werden soll, entspricht aber keineswegs der historischen Realität¹⁴. Man kann vielmehr entge-

¹⁰ Dies zeigt mit besonderer Deutlichkeit die Formulierung in Z. 34f. des s. c. de Cn. Pisone patre, wo in den Vergleich um das *imperium* des Germanicus, im Gegensatz zu Tac., ann. 2, 43, 1, nur die Prokonsuln, nicht aber die Legaten des Herrschers einbezogen werden, weil nur die Prokonsuln ein wirklich unabhängiges *imperium* besaßen; Werner Eck, Antonio Caballos, Fernando Fernández, Das s. c. de Cn. Pisone patre (München 1996) 40.

¹¹ *Praefecti*, die wir gerade in augusteischer Zeit, aber auch noch später in manchen provinzialisierten Gebieten antreffen, sind nicht als selbständige Provinzstatthalter anzusehen, so z. B. auch nicht der *praefectus Iudaeae*; vgl. zu diesem Hannah M. Cotton unten S. 77. Sardinien mit seinem *praefectus et prolegato* bleibt ein Ausnahmefall, der noch nicht vollständig erklärt ist. Allgemein zur Problematik Arthur H. M. Jones, Procurators and Prefects in the Early Principate, in: ders., Studies in Roman Government and Law (Oxford 1968) 115–125; Hans Zwiicky, Zur Verwendung des Militärs in der Verwaltung der römischen Kaiserzeit (Wintherthur 1944) 11–34.

¹² Siehe dazu François Jacques, John Scheid, Rome et l'intégration de l'Empire I. Les structures de l'Empire romain 44 av. J.-C. – 260 ap. J.-C. (Paris 1990) 161–207 = dies., Rom und das Reich in der Hohen Kaiserzeit 44 v. Chr. – 260 n. Chr. I. Die Struktur des Reiches (Leipzig 1998) 180–214; Richard A. Talbert, The senate and senatorial and equestrian posts, in: CAH X (Cambridge 1996) 324–343; Alan Bowman, Provincial administration and taxation, ibid. 344–370; Werner Eck, Die Verwaltung des Römischen Reiches in der Hohen Kaiserzeit. Ausgewählte und erweiterte Beiträge. 1. Band (Basel 1995) passim; 2. Band (Basel 1998) insbesondere 67–106. 107–146. 147–166.

¹³ Siehe z. B. Géza Alföldy, Die Stellung der Ritter in der Führungsschicht des Imperium Romanum, in: Chiron 11 (1981) 169–215 = ders., Die römische Gesellschaft. Ausgewählte Beiträge (Heidelberg 1986) 162–209, bes. 203–207.

¹⁴ Bei der Lektüre mancher Sekundärliteratur (Einzelhinweise zu geben, erübrigt sich angesichts der Häufigkeit des Phänomens) hat man freilich bisweilen den Eindruck, daß solche

genhalten, daß, jedenfalls in der konkreten Anschauung und Reflexion der Zeit, manchmal das Fehlen jeder staatlichen Administration (ganz zu schweigen von einem großen administrativen Apparat) das Bild des Lebens in einer Provinz zu beherrschen vermochte, wie es etwa Apuleius in seinem Eselsroman für die römischen Provinzen Macedonia und Achaia entwarf. Nicht einmal der Statthalter ist da eine stets lebendige Erfahrung; vielmehr sind es die Städte mit ihrer lokalen Autonomie, die das politisch-administrative Leben organisieren, einschließlich sogar, wie es scheint, der Kapitalgerichtsbarkeit¹⁵. Der Prokonsul taucht nur ganz marginal als konkrete Wirklichkeit auf, als Lucius, der Esel, sich am Ende der Geschichte in Korinth aufhält. Von anderen staatlichen Funktionsträgern, etwa kaiserlichen Prokuratoren, die es auch in Macedonia und Achaia gegeben hat, ist nichts zu spüren. Es ist eine regional-städtische Welt, in der die Suprastruktur Roms nur ganz schemenhaft aufscheint, aber keine recht faßbare Gestalt gewinnt. Konkret zu fassen sind die Städte mit ihren Institutionen und ihren lokalen ‚Machthabern‘.

Freilich sollte man sich hüten, auch dieses Gegenbild als volle Realität zu nehmen. Denn Plutarch aus Chaironeia in Achaia, der in dieser von einem Prokonsul geleiteten Provinz seine wichtigsten Erfahrungen mit den römischen Repräsentanten in der Provinz gesammelt hatte, vermittelt, anders als Apuleius, gerade den Eindruck, der römische Statthalter sei überall am städtischen Leben beteiligt, sei absolut dominant, nicht etwa, weil er es unbedingt wollte, sondern weil ihm diese Rolle von den Städten selbst geradezu aufgezwungen wurde. Sie nützten nämlich nicht, so Plutarch, die ihnen von Rom durchaus zugestandene Autonomie, son-

und vergleichbare Terminologie ohne allzu große Reflexion verwendet wird, vielleicht nur deshalb, weil sie eben traditionell so gebraucht wird, ohne daß aber ihre konkrete Bedeutung im römischen Kontext reflektiert wurde. Das gilt zum Beispiel auch für Termini wie ‚Reichs-post‘ oder ‚direkte und indirekte Steuern‘, die weder inhaltlich noch den äußeren Merkmalen nach dem entsprechen, was jeweils beschrieben werden soll. Sie verursachen vielmehr völlig falsche moderne Assoziationen. Was Augustus zur schnellen Nachrichtenübermittlung geschaffen hatte, war keine Post, die heute definitionsgemäß gegen Bezahlung von allen benutzt werden kann; sie diente vielmehr nur staatlichen Zwecken, war also ein Nachrichten- und Transportsystem für den Kaiser und seine Beauftragten. Man kann es als *vehiculatio* bezeichnen oder dafür auch den, freilich erst spätantik überlieferten Begriff des *cursus publicus*, der jedoch inhaltlich, auch schon für die frühere Zeit, nicht in die Irre führt, verwenden. Wenn man bei den Steuern unterscheiden will, so bieten sich vielleicht die komplementären Begriffe: „regelmäßig und unregelmäßig zu entrichtende Steuern“ an. Denn Erbschafts- und Freilassungssteuer waren naturgemäß nur unregelmäßig zu bezahlen, eben dann, wenn der entsprechende Fall eintrat, wurden aber direkt von den Zahlungspflichtigen an die Steuereinnehmer gezahlt, nicht aber über den Kaufpreis, wie dies etwa heute bei der Steuer auf Tabak oder Alkohol bzw. generell der Mehrwertsteuer geschieht. Der Begriff der indirekten Steuer signalisiert also – fälschlicherweise – ein System, das etwa bei der *vicesima hereditarium* oder *libertatis* gar nicht vorhanden war.

¹⁵ Siehe den instruktiven und richtungsweisenden Beitrag von *Fergus Millar*, *The World of the Golden Age*, in: JRS 71 (1981) 63–75. Zu den Aspekten der Rechtssprechung im Spannungsverhältnis zwischen römischer Suprastruktur und lokaler Eigenverwaltung siehe in diesem Band die Beiträge von *Hartmut Galsterer*, S. 243–256, *Dieter Nörr*, S. 257–301 und *Herrmann Horstkotte*, S. 303–318.

dern sicherten sich bei vielen Entscheidungen gegenüber den römischen Amtsträgern ab, obwohl dies keineswegs nötig sei¹⁶. Auch inschriftliche Zeugnisse bestätigen solches Verhalten der Städte¹⁷. Zahlreiche griechische Dokumente aus dem Babathaarchiv, dessen einzelne Urkunden in den ersten Jahrzehnten des 2. Jahrhunderts in den Provinzen Arabia und Iudaea entstanden, zeigen, welche beherrschende Rolle der Statthalter in den Jahren zwischen 125 und 132 im Rechtswesen von Arabia spielte, obwohl diese Provinz erst zwei Jahrzehnte früher, im Jahr 106, eingerichtet worden war; d. h. bereits in den frühesten griechischen Papyri, die aus dieser Provinz im Rahmen eines Familienarchivs bekannt geworden sind, ist die höchste römische Provinzautorität, der Statthalter, ein selbstverständlicher und sehr deutlicher Teil der administrativ-sozialen Wirklichkeit¹⁸. Man kann dem natürlich entgegenhalten, der Befund des Babathaarchivs sei zufällig, zumal das zweite, vor kurzem publizierte Archiv der Salome Komaise, ebenfalls aus Arabien und aus genau dem gleichen Zeitraum stammend, keine unmittelbar sichtbaren Bezüge zum Statthalter und seinem Tun erkennen läßt, wenn man von einem einzigen Dokument absieht, das sich auf den *census* des Jahres 127 bezieht¹⁹. Doch ist der Einwand deshalb nicht wirklich stichhaltig, weil allein schon die Verwendung der griechischen Sprache darauf hinweist, daß die Urkunden unter dem Aspekt einer späteren Verwendung vor Gericht in dieser und nicht in aramäischer oder nabatäischer Sprache abgefaßt wurden. Ferner ist das, was wir in beiden Archiven antreffen, in der Mischung aus privaten und öffentlichen Aspekten der Überlieferung aus Ägypten nicht so unähnlich; der *praefectus Aegypti* und andere hohe Amtsträger sind aber in Ägypten in vielfältiger Hinsicht in zahllose Angelegenheiten der Untertanen involviert: sie sind präsent, sie werden um Entscheidungen angerufen, und sie entscheiden auch wirklich. Und das entspricht wiederum dem, was uns aus dem Briefwechsel zwischen Plinius und Traian entgegentritt: Plinius erscheint als ein aktiver Statthalter, der ununterbrochen tätig ist, mit den Kleinig-

¹⁶ *Plutarch*, *de re publ. gerenda* 19 = 814 E – 815 C. Eine ähnliche Haltung nahm Dio Chrysostomus aus Prusa ein, freilich nur bis zu dem Zeitpunkt, als er selbst eine Baumaßnahme in seiner Heimatstadt, die seine innerstädtischen Gegner nicht wollten, auf andere Weise nicht durchsetzen zu können meinte; dann drohte auch er damit, sich an den Prokonsul der Provinz Pontus-Bithynien zu wenden. Vgl. *Christopher P. Jones*, *The Roman World of Dio Chrysostom* (Cambridge/Mass. 1978) 99–100.

¹⁷ Siehe beispielsweise *Peter Herrmann*, Kaiserliche Garantie für private Stiftungen. Ein Beitrag zum Thema „Kaiser und städtische Finanzen“, in: *Studien zur antiken Sozialgeschichte*. Festschrift Fr. Vittinghoff, hrsg. von *Werner Eck*, *Hartmut Galsterer*, *Hartmut Wolff* (Köln 1980) 339–356.

¹⁸ *Naphtali Lewis*, *The Documents from the Bar Kokhba Period in the Cave of Letters. Greek Papyri* (Jerusalem 1989) Nr. 13. 14. 16. 23. 24. 25. 26. 28–30. 33. 34. 35, also insgesamt 13 von 28 griechischen Papyri sind mit dem Statthalter und dem von ihm geleiteten Gerichtsverfahren befaßt. Die nicht-griechischen Papyri (in nabatäischer, hebräischer und aramäischer Sprache) werden wohl in Kürze in einem Band erscheinen, der von Baruch Levine, Yigael Yadin† und Ada Yardeni publiziert werden wird.

¹⁹ *Hannah M. Cotton*, *Ada Yardeni*, *Aramaic, Hebrew and Greek Documentary Texts from Nahal Hever and Other Sites* (Oxford 1997) Nr. 60–69; das Censisdokument aus dem Archiv der Salome Komaise ist unter Nr. 62 zu finden.

keiten und mit den gewaltigen Problemen der Städte befaßt wird und auch den Niederungen der Polispolitik mit ihren Intrigen und persönlichen Feindschaften sich nicht entziehen kann. Auch diese emsige Tätigkeit könnte man freilich wiederum mit dem Sonderstatus des Plinius als *legatus Augusti pro praetore proconsulari potestate*²⁰, der von Traian in einer besonders schwierigen Situation der Provinz spezielle Aufgaben übertragen erhalten hatte, erklären. Doch in der Realität dürfte er sich gar nicht so sehr von einem durchschnittlich arbeitsamen Statthalter unterscheiden haben²¹. Unsere Sicht der Realität wird nur nicht selten durch unsere Dokumentation ganz wesentlich beeinflusst, ja verzerrt. Das, was dokumentiert ist, wird immer wieder als volle Realität genommen. Umgekehrt aber wird aus einer fehlenden Überlieferung häufig auch der ganz selbstverständliche Schluß gezogen, daß bestimmte Phänomene auch nicht existiert hätten. Demgegenüber muß man sich klarmachen, was uns auf der einen Seite wegen der gegebenen Überlieferungsmöglichkeiten von der konkreten Ausgestaltung der römischen Provinzialadministration überhaupt bekannt sein kann und was uns, jedenfalls außerhalb Ägyptens, unwiederbringlich verloren gegangen ist, wenn nicht durch ganz besondere Umstände in einer einzelnen Provinz mehrere außergewöhnliche Zeugnisse oder Zeugnisgruppen für einen winzigen Zeit- und Sachausschnitt einen unerwarteten Einblick geben²². Zieht man diese Überlieferungskonstellation in Rechnung und überträgt man solche einzelnen konkreten Einblicke auf Aspekte und Provinzen, für die entsprechende Quellen nicht vorhanden sind, dann gewinnen Kaiser, Amtsträger und Städte in ihrer politisch-administrativen Tätigkeit eine wesentlich stärkere Intensität, als dies aus den meisten der uns erhaltenen Quellen entnommen werden kann²³. Einflußnahme und Abhängigkeit, Autonomie und staatlicher Ordnungswille werden dann weit mehr zu konkreten Wirklichkeiten in der gesamten historischen Realität des römischen Provinzialreiches der Hohen Kaiserzeit.

Sieht man von den Schriften der Juristen, die freilich zumeist ihres konkreten Bezugfeldes beraubt sind, den sehr ausschnitthaften Hinweisen in den sonstigen literarischen Quellen sowie der sehr schwierig zu verwertenden, weithin ahistorischen Überlieferung in Mischna und Talmud ab, dann stellen heute Inschriften die wichtigsten Zeugnisse zur Administration in fast allen Provinzen dar, sowohl auf der staatlichen als auch auf den verschiedenen lokalen Ebenen. Auch die Interaktionen zwischen den beiden Polen, zwischen staatlichen Amtsträgern und lokalen Selbstverwaltungseinheiten, sind darin faßbar. Der Informationswert epigraphischer Texte ist nicht gering, vielleicht sogar größer, als dies manchmal zugestanden

²⁰ Siehe zu dieser Titulatur Géza Alföldy, Die Inschriften des Jüngeren Plinius und seine Mission in der Provinz Pontus et Bithynia, in: Festschrift für Stephan Borzsák (im Druck).

²¹ Vgl. Fergus Millar, The Emperor in the Roman World (London 1992) 325 f.

²² Die Beiträge von Jacques Gascon S. 61 ff. und Hannah Cotton S. 75 ff. in diesem Band zeigen dies für Iudaea, Arabia und Syria Coele.

²³ Vgl. Werner Eck, Kaiserliches Handeln in italischen Städten, in: L'Italie d'Auguste à Diocletien. Actes du colloque internationale ... (Rome, 25–28 mars 1992) (Rom 1994) 329–351 = in: ders., Verwaltung 2 (Anm. 12) 297–320.

wird. So ist die Masse der überhaupt bekannten Träger der konkreten Verwaltung allein durch Inschriften überliefert; vor allem aus den unteren Rängen des administrativen Personals, angefangen von den *beneficarii consularis* über die *scribae* der stadtrömischen Kurien bis zu den *tabellarii* der prokuratorischen *officia*, wäre kaum jemand in seiner konkreten Bezeichnung und in seiner spezifischen Funktion bezeugt, wenn wir allein auf die literarische Überlieferung angewiesen wären²⁴. Mit den Namen der Amtsträger auf den verschiedenen Ebenen sind auch die präzisen Benennungen erhalten geblieben, die Aussagen zu den wechselnden administrativen Bezirken und Unterbezirken, aber auch, zumindest partiell, etwa zur hierarchischen Gliederung oder zu den Avancementmöglichkeiten und Abhängigkeiten des administrativen Personals erlauben.

So wichtig alle diese Phänomene für die Ausgestaltung der Administration sind, so erschöpft sie sich doch bei weitem nicht darin. Für die historische Wertung ist es vielmehr weit wichtiger zu wissen, wie das administrative System funktionierte, wie die Träger der staatlichen Verwaltung miteinander kommunizierten und handelten²⁵, wie ihre Beziehungen zu den Selbstverwaltungseinheiten der Provinzen waren, wo diese autonom handelten oder zumindest handeln konnten oder in welchem Ausmaß sie von der römischen Suprastruktur abhängig und ihr gegenüber rechenschaftspflichtig waren.

Zu diesen Problemen gewinnt man aus dem üblichen epigraphischen Material, das uns erhalten geblieben ist, nicht allzu viel. Das heißt nicht, daß es unter den Inschriften nicht auch zahlreiche Dokumente gäbe, die solche Aspekte beleuchten. Doch sie sind, bezogen auf unsere gesamte epigraphische Überlieferung, eher selten. Die Masse der Inschriften ergibt, zusammen genommen, einen insgesamt nur einseitigen Eindruck von dem, was staatliche Amtsträger und lokale Magistrate taten und wie sie miteinander verkehrten. Ein einziges konkretes Beispiel mag das verdeutlichen. Würde man nämlich nach dem Eindruck gehen, den die Inschriften vermitteln, dann hätte die Haupttätigkeit eines Statthalters in einer Provinz in der Beteiligung an der Errichtung oder Wiederherstellung von Bauten bestanden²⁶.

²⁴ Vgl. jetzt das bequem zugängliche Quellenmaterial im zweiten Teil des Buches von *Rudolf Haensch*, *Capita provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit* (Mainz 1997) 393–704.

²⁵ Es fehlt beispielsweise bis heute jede detaillierte Untersuchung darüber, wie etwa die Beziehungen der statthalterlichen und prokuratorischen Administrationsbereiche zueinander waren, wo diese Amtsträger unabhängig handelten oder wo sie zusammenwirkten. Die Beziehungen beschränkten sich jedenfalls nicht etwa auf die gegenteilige Kontrolle, die es zweifellos in der Realität oft gegeben hat, die jedoch nicht den Kern der Beziehungen ausmachte.

²⁶ Was bei der Behandlung der aus epigraphischen Zeugnissen zu erkennenden Tätigkeit der Statthalter nicht immer erkannt oder zumindest scharf genug herausgestellt wird. Vgl. zur Behandlung dieser Problematik etwa *Jerzy Kolendo*, *L'activité des proconsuls d'Afrique d'après les inscriptions*, in: *Epigrafia e ordine senatorio*, hrsg. von *S. Panciera* (Rom 1982) 351–367; *Bernard Rémy*, *L'activité des fonctionnaires sénatoriaux dans la province de Cappadoce au Haut-Empire d'après les inscriptions*, in: *La Cappadoce méridionale jusqu'à la fin de l'époque romaine. Actes du Colloque 13–14 avril 1987*, hrsg. von *Brigitte LeGuen-Pollet, O. Pelan* (Paris 1991) 61–74; *ders.*, *L'activité des fonctionnaires sénatoriaux dans la province de Lycie-Pamphylie au Haut-empire d'après les inscriptions*, in: *Anatolia Antiqua* 1 (1991)

Das ist nicht die Widerspiegelung der administrativen Realität, sondern ein Ergebnis unserer epigraphischen Überlieferung²⁷.

Die weit überwiegende Mehrheit aller inschriftlichen Dokumente, die bis heute erhalten bleiben konnte, steht auf Stein, also auf dauerhaftem Material. Auf Stein aber wurde nicht einfachhin alles geschrieben, was in römischer Zeit der Öffentlichkeit präsentiert werden sollte oder ihr bekannt gemacht werden mußte, sondern nur ganz bestimmte Informationen. Alles was schriftlich auf Stein übertragen wurde, war auf Dauer berechnet, nicht vielleicht auf die ‚Ewigkeit‘, aber doch auf lange Dauer. Das gilt für Grabmonumente in den verschiedensten Formen, für Ehrenstatuen, für Dedikationen an Götter und eben auch für Bauinschriften. Die Personen, die in solchen epigraphischen Texten genannt wurden, entweder als Verstorbene bzw. Geehrte oder auch als Handelnde bei Weihungen an Götter oder der Errichtung von Bauten, hatten zumeist ein Interesse, daß ihre Person, ihr Handeln auf diese Weise dokumentiert wurde, nicht nur für den jeweiligen Tag, sondern auf lange Dauer. Sie hatten dabei eine durchaus realistische Vorstellung; denn Inschriften auf Stein haben in allen Provinzen am leichtesten die Jahrhunderte überlebt. Diese Erkenntnis war damals überall in den Städten konkret zu gewinnen, nicht wesentlich anders als heute.

Dieses Prinzip der langen Dauer war auch innerhalb der staatlichen und lokalen Administration bei der Verwendung von Inschriften nicht unbekannt; es galt jedoch nur in einem sehr eingeschränkten Sinn. In der tagtäglichen Routine aber spielte es keine Rolle. Natürlich gab es Regelungen, die über den Tag hinaus wiesen, die über lange Zeit beachtet werden sollten. So wurde die Fixierung von Grenzen zwischen Gemeinden oder Privatpersonen und Städten nicht nur für den Tag vorgenommen, sie sollten vielmehr für lange, theoretisch für immer gelten. Deshalb überrascht es nicht, daß solche Regelungen auf Stein übertragen und an den entsprechenden Plätzen, oft sogar in mehreren Exemplaren an verschiedenen Orten aufgestellt wurden und damit bis heute überproportional zahlreich erhalten geblieben sind²⁸. Eine Publikation entsprechender Regelungen auf anderem, ver-

151–167. Sachlich nicht zutreffend ist die Aussage von *François Jacques* in *Jacques, Scheid*, (Anm. 12) 193: „Doch sein (sc. des Statthalters) Hauptinteresse galt den öffentlichen Bauten.“ Diese Aussage folgt der einseitigen Optik der Inschriften.

²⁷ Gleiches gilt etwa für die Sichtweise der Beziehungen zwischen Statthaltern und Städten. Einen Reflex finden wir in den vielen Ehrenstatuen, die den staatlichen Amtsträgern errichtet wurden. Eine solche Ehrung erfolgte notwendigerweise nicht, wenn es zu größeren Spannungen zwischen diesen und den Selbstverwaltungseinheiten kam. Ein solches Faktum aber führt, da keine Statue aufgestellt und dann natürlich auch keine Inschrift publiziert wurde, lediglich zu einer *Nichtdokumentation*, die für uns nicht näher greifbar und bestimmbar ist. Das dahinter stehende Phänomen jedoch, die Spannungen zwischen dem staatlichen Repräsentanten und den Selbstverwaltungseinheiten, war zweifelsfrei weit verbreitet und stellt ein zentrales historisches Problem dar.

²⁸ Siehe nur beispielsweise den Beitrag von *Rudolf Haensch*, in diesem Band S. 115 ff., oder *G. H. R. Horsley, Rosalinde A. Kearsley*, Another Boundary Stone between Tymbrianassos and Sagalassos, in: *ZPE* 121 (1998) 123–129; generell *Werner Eck*, Terminationen als administratives Problem: das Beispiel der nordafrikanischen Provinzen, in: *L’Africa Romana* 7 (1990) 933–941 = in: *ders.*, *Verwaltung* 1 (Anm. 12) 355–364.

gänglichem Material, etwa auf Holz oder Papyrus, hätte leicht den Zweck verfehlt (obwohl man selbst solche Texte etwa auf Holz nicht grundsätzlich ausschließen sollte). Doch die Masse des administrativen Handelns, das nach römischer Definition vor allem auch das Gerichtswesen einschloß, war kurzfristiger Natur. Dazu gehörte die Routine des Census, der Steuererhebung und des Einzugs der Zolleinnahmen²⁹, die gerichtlichen Entscheidungen in Straf- und Zivilprozessen³⁰, die Verpflichtung der Bürger zum Wege- und Straßenbau, ähnlich wie in Ägypten die Verpflichtung aller Bewohner, für fünf Tage pro Jahr an der Instandhaltung von Kanälen und Deichen teilzunehmen. Auch die Wahlen in den Städten, die Streitigkeiten, die daraus erwuchsen, die Involvierung des Statthalters zur Lösung des Streits, wie es uns durch einige Schriften des Aelius Aristides exemplarisch bekannt ist, all das konnte gar nicht in unsere epigraphische Überlieferung eingehen, zumindest nicht auf Schreibmaterial, das die Zeit bis heute überdauerte.

Auch die Äußerungen der Kaiser, ihre Anordnungen und Befehle in Edikten oder Briefen waren zumeist nur kurzfristiger, vorübergehender Natur; es bestand keine Notwendigkeit, sie der Öffentlichkeit in einer Weise zu präsentieren, daß sie auch nach der Frist, in der sie verwirklicht oder wirksam sein mußten, noch jederzeit zu lesen waren. Anders war dies nur, wenn solche Schreiben Privilegien enthielten, die für eine Stadt, ein Kollegium oder auch eine Privatperson auf lange Frist gültig sein sollten. Dann mochte es sich empfehlen, Schriftstücke des Kaisers – und das gilt analog auch für Äußerungen von Amtsträgern in den Provinzen – auf Stein oder (im Westen) auf Bronze, also haltbarem und teurem Material zu publizieren oder der Öffentlichkeit zu präsentieren. Das Theater in Aphrodisias, dessen Wände als ‚archive-wall‘ dienten, ist dafür ein sprechender Beweis³¹. Doch die meisten schriftlichen Äußerungen von Kaisern und Statthaltern waren anderer Natur, sehr konkret, ausgerichtet auf einzelne Notwendigkeiten, die hier und jetzt erledigt werden mußten. In solchen Fällen aber sah niemand, auch kein städtischer Magistrat, einen Grund, sie in dauerhafter Weise publik zu machen. Größtenteils erfolgte eine Publikation vielmehr lediglich auf *tabulae dealbatae*, vielleicht auch auf Papyrus oder durch öffentliches Verlesen an verschiedenen Stellen einer Stadt, z. B. auch im Theater. Das galt vor allem, wenn es sich um Entscheidungen handelte, die für eine Stadt eine Belastung darstellten, die finanzielle Forderungen enthielten oder dem Stolz oder dem politischen Willen einer Gemeinde nicht entsprachen. Als unter Antoninus Pius in Ephesus ein Bürger der Stadt, P. Vedius Antoninus, als Euerget seiner Heimatgemeinde tätig werden wollte, die herrschende Mehrheit im Rat von Ephesus mit seinen Vorschlägen aber offensichtlich nicht einverstanden war, sondern autonom anderes beschloß bzw. sich gegen seine

²⁹ Siehe dazu in diesem Band die Beiträge von *Elio Lo Cascio*, S. 197–211, und *Michael Sharp*, S. 213–241.

³⁰ Vgl. *Hartmut Galsterer* in diesem Band S. 243–256, *Dieter Nörr*, S. 257–301, und *Herrmann Horstkotte*, S. 303–318.

³¹ *Joyce Reynolds*, *Aphrodisias and Rome* (London 1982). Auch die von *Johannes Nollé* unten S. 93–113 behandelte Problematik ist vor allem durch solcherart bedingte Dokumentation bekannt.

Vorstellungen aussprach, wandte sich der ‚verschmähte Euerget‘ an den Kaiser, der in mehreren Briefen gegen Ephesus entschied und Veditus Antoninus unterstützte³². Der Ton der kaiserlichen Schreiben erscheint recht schroff; sie waren gegen den Willen der Stadt gerichtet, schränkten die Autonomie der Gemeinde nachdrücklich ein. Natürlich hatte Ephesus die kaiserlichen Entscheidungen zu akzeptieren und entsprechend zu handeln. Doch es gab keinen Grund, die Schreiben auch noch groß publik zu machen, vor allem nicht in dauerhafter Form. Wenn überhaupt die Schreiben durch Ephesus publiziert wurden, dann geschah dies kurzfristig, vielleicht auf Holz oder Papyrus. Nach einer vielleicht notwendigen Aushängfrist konnte man die Holztafeln für neue Ankündigungen wiederverwenden oder die Papyri vernichten. Damit war auch der kaiserliche Tadel gegenüber der Stadt wieder beseitigt und für uns verloren – oder besser – er wäre beseitigt und verloren gewesen, wenn nicht in diesem konkreten Fall Veditus Antoninus, also der Kontrahent der ephesischen Boule, seinerseits die kaiserlichen Schreiben in einem Bauwerk, das von ihm selbst für die Stadt gestiftet worden war, in die Marmorverkleidung hätte einmeißeln lassen. Er hatte daran ein sehr persönliches Interesse. Dadurch aber wurde dieser kaiserliche Tadel gegenüber Ephesus, der Eingriff in die städtische Autonomie, dem Vergessen entrissen und bis heute bewahrt. Dem Üblichen entsprach dies jedoch nicht. Die Normalität war die Vergänglichkeit solcher Schreiben und damit auch der historischen Erinnerung an das darin beschriebene politisch-administrative Handeln.

Publikationen auf vergänglichem Material erfolgten jedoch massenhaft in allen Selbstverwaltungseinheiten des Imperium Romanum. Die täglichen Routinemaßnahmen, die kurzfristig zu erledigenden Aufgaben, die Edikte der Magistrate, die Ankündigungen all dessen, was das Leben der Bürger zwischen staatlicher Suprastruktur und lokaler Autonomie direkt betraf, war in solchen Dokumenten vorhanden, spiegelte sich dort sichtbar wider. Von den auf diese Weise publizierten schriftlichen Dokumenten aber ist uns nichts, überhaupt nichts erhalten geblieben³³ – jedenfalls außerhalb Ägyptens, wo dagegen wegen der anderen klimatischen Bedingungen auf Papyrus eine reiche Dokumentation vorliegt. Eine mit Ägypten, zumindest im Grundsatz, vergleichbare Situation erkennen wir jetzt,

³² Inscr. Eph. V 1491–1493 = *James H. Oliver*, *Greek Constitutions of Early Roman Emperors from Inscriptions and Papyri* (Philadelphia 1989) Nr. 138–140.

³³ *Werner Eck*, *Inchriften auf Holz. Ein unterschätztes Phänomen der epigraphischen Kultur Roms*, in: *Imperium Romanum. Studien zur Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ*, hrsg. von *Peter Kneissl, Volker Losemann* (Stuttgart 1998) 203–217. Symptomatisch für unsere dadurch bedingte Überlieferungssituation ist der Maximaltarif Diokletians. Nur weil offensichtlich die Statthalter in einigen Provinzen die Publikation auf Stein anordneten oder jedenfalls mit Nachdruck empfahlen, ist der Text bis auf uns gekommen. Aber natürlich war die Verordnung überall bekannt gemacht worden. – Zum Verlust ursprünglich einmal vorhandenen Quellenmaterials und der Organisation bestimmter „Archive“ siehe auch verschiedene Beiträge in den beiden Sammelbänden: *La mémoire perdue. A la recherche des archives oubliées, publiques et privées, de la Rome antique*, hrsg. von *Claude Nicolet* (Paris 1994) und: *La mémoire perdue. Recherches sur l'administration romaine*, hrsg. von *Claude Moatti* (Rom 1998).

wenigstens in einigen wenigen Reflexen, durch neue Papyrusfunde auch in den Provinzen Arabien, Iudaea und Syrien³⁴.

Die meisten anderen Regionen des Reiches erscheinen für unsere Thematik im Verhältnis zu Ägypten fast ‚überlieferungsfrei‘. Natürlich sind beispielsweise Schreiben von Kaisern und Erlasse von Statthaltern auch außerhalb Ägyptens vereinzelt auf uns gekommen, im Osten fast ausschließlich auf Stein, im Westen fast ebenso ausschließlich auf Bronze. Doch ist nicht nur die Zahl äußerst begrenzt, vielmehr ist auch die Auswahl der erhaltenen Schreiben unter mehrfachem Aspekt einseitig, oder präziser gesagt, die Auswahl war von Anfang an einseitig. Zum einen wurden, wie schon erwähnt, vor allem privilegierende Entscheidungen immer wieder auf dauerhaftem Material der Öffentlichkeit präsentiert³⁵; sie sind damit notwendigerweise in hohem Maße überrepräsentiert. Zum anderen wurden viele Dokumente nur deshalb dauerhaft an die Öffentlichkeit gebracht, weil in ihnen eine Person oder auch mehrere genannt waren, die selbst ein Interesse daran hatten, eine Entscheidung eines Kaisers, eines staatlichen Amtsträgers oder vielleicht sogar ein *senatus consultum* öffentlich und dauerhaft bekannt zu machen – und damit dem sofortigen Vergessen zu entreißen –, weil es der Selbstdarstellung der eigenen Person diente³⁶. An nicht wenigen Inschriften ist dieses Motiv für die Übertragung eines Textes auf Stein oder Bronze zu erkennen. Das Beispiel des Veditus Antoninus in Ephesus, auf das bereits verwiesen wurde, mag dafür stehen. Diese Beobachtungen führen aber zu der Einsicht, daß die, insgesamt nur sehr wenigen, uns außerhalb Ägyptens überlieferten Dokumente völlig einseitig ausgewählt wurden und damit vor allem Entscheidungen, die genereller Natur waren oder die alle betrafen und in denen naturgemäß kaum Einzelpersonen genannt wurden, kaum eine Chance hatten, in dauerhafter Form publiziert zu werden. Man denke etwa an Sondersteuern, die für einen Kriegszug erhoben wurden, oder an Befehle zur Vorbereitung des Besuchs eines Statthalters – oder gar eines Kaisers –, der vielfältige Maßnahmen und Kontakte zwischen Statthalter bzw. Prokurator und den Selbstverwaltungseinheiten erforderte. Wer sollte ein Interesse daran haben, solches über die aktuelle, kurzfristige Publikation hinaus auch noch dauerhaft auf Bronze oder Stein zu übertragen und dafür Geld zu verschwenden? Solche Aktivitäten und die damit für die staatliche und lokale Administration ver-

³⁴ Siehe den beeindruckenden Überblick von *Hannah M. Cotton, Walter E. H. Cockle, Fergus G. B. Millar*, *The Papyrology of the Roman Near East: A Survey*, in: *JRS* 85 (1995) 214–235.

³⁵ Dies geschah nicht selten erst lange, nachdem die Entscheidung getroffen worden war. In diesen Fällen darf man deshalb auch nicht von Publikationen im administrativen Sinn sprechen, sondern von demonstrativer Präsentation in der Öffentlichkeit. Siehe die in der folgenden Anmerkung zitierte Arbeit von *Werner Eck*, *Documenti amministrativi = ders.*, *Administrative Dokumente*.

³⁶ *Werner Eck*, *Documenti amministrativi: pubblicazione e mezzo di autorappresentazione*, in: *Epigrafia in area adriatica. IX^e Rencontre franco-italienne sur l'épigraphie du monde romain* (Macerata 10–11 novembre 1995), hrsg. von *G. Paci* (Roma, Pisa 1998) 343–366 = *ders.*, *Administrative Dokumente: Publikation und Mittel der Selbstdarstellung*, in: *ders.*, *Verwaltung* 2 (Anm. 12) 359–382.

bundenen Probleme sind jedoch auf diese Weise außerhalb Ägyptens in unserer Dokumentation überhaupt nicht oder nur sehr vereinzelt vorhanden, obwohl sie einst die Realität in den Provinzen und deren Selbstverwaltungseinheiten wesentlich geprägt haben³⁷.

Wie groß der Verlust nicht nur an ursprünglich einmal vorhandenen schriftlichen, sondern sogar epigraphisch einst publizierten Dokumenten vermutlich gewesen ist, kann ein Vergleich der Zahl der Edikte, die vom *praefectus Aegypti* bisher bekannt wurden, lehren. Insgesamt sind mehr als 60 Edikte dokumentiert, fast alle auf Papyrus überliefert³⁸; nur vier von ihnen sind auch auf Stein übertragen worden und auf diesem Weg erhalten geblieben³⁹. Wenn diese Zahlen auch nur annähernd das ursprüngliche Verhältnis der Dokumente, die auf vergänglichem und dauerhaftem Material publiziert wurden, repräsentieren, dann kann man abschätzen, wie viele administrative Dokumente einstmals auch in anderen Provinzen produziert wurden und in der Öffentlichkeit zu lesen waren, aber infolge der Überlieferungsbedingungen nicht bis in unsere Zeit erhalten bleiben konnten. Denn man kann zum Beispiel nicht annehmen, Statthalter der anderen Provinzen hätten grundsätzlich weniger Erlasse geschrieben und der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht als die Gouverneure des Landes am Nil⁴⁰. Das aber

³⁷ Ein sehr typisches Beispiel für die Einseitigkeit unserer Dokumentation ergibt sich aus den im Text angedeuteten Maßnahmen, die durch den Besuch eines Kaisers in einer Stadt veranlaßt wurden. Die allgemeine Administration mit ihren Anordnungen und Vorbereitungen durch Statthalter, Prokuratoren, städtische Magistrate und einzelne Gruppen der Bevölkerung ist in unserer epigraphischen Dokumentation nicht vertreten, obwohl wir mit Sicherheit davon ausgehen können, daß selbstverständlich vieles temporär publiziert wurde, auf Papyrus oder vor allem auf *tabulae dealbatae*. Diese Texte sind ohne Ausnahme verloren. Wohl aber sind durch einige Inschriften Euergeten bekannt, die aus Anlaß eines Kaiserbesuchs Verpflichtungen ihrer Gemeinde freiwillig übernahmen und dafür dann mit Statuen und Ehrendekreten geehrt wurden; vgl. z. B. die Ehrung für Iulius Severus in Ancyra, IGR III 173, und für Flavius Damianus in Ephesus, Inschr. Eph. III 672. 672B; VII 3080. Dies aber war nur ein sehr begrenzter Ausschnitt dessen, was durch die Administration zu erledigen war.

³⁸ Siehe *Ranon Katzoff*, Sources of Law in Roman Egypt: The Role of the Prefect, in: ANRW II 13 (Berlin 1980) 807–844; *Gianfranco Purpura*, Gli editti dei prefetti d'Egitto, I sec. a. C. – I sec. d. C., Annali del Seminario Giuridico dell'Università Palermo 42 (1992) 485–671; weitere Edikte in BGU XVI 2558 (vgl. APF 43, 1997 421); *Andrea Jördens*, Ein Erlaß des Präfecten Sempronius Liberalis zur Steuererhebung, in: Akten des 21. Internationalen Papyrologenkongresses Berlin, 13.–19. 8. 1995 (Stuttgart 1997) 511–524. Siehe auch den Beitrag von *Jördens* in diesem Band S. 141–180.

³⁹ OGIS II 665 = IGR I 1262 = SEG 20, 694; OGIS II 664 = IGR I 1118 = SB V 8900; *H. G. Evelyn White*, *James H. Oliver*, The Temple of Hibis 2 (New York 1938) 13–16, Nr. 2; OGIS II 669 = IGR I 1263 = *Gérard Chalon*, L'édit de Tiberius Iulius Alexander (Olten, Lausanne 1964).

⁴⁰ Diese Aussage bedeutet freilich nicht, daß in allen Provinzen, völlig unabhängig von ihrer vorrömischen Entwicklung, die Formen und die Intensität der Schriftlichkeit bei staatlich-städtischem Handeln völlig gleich gewesen seien. Da hat es sicher Unterschiede gegeben. Zudem ist für Ägypten zu bedenken, daß das Fehlen wirklicher Selbstverwaltungseinheiten bis zur severischen Zeit natürlich ein Element war, das sich strukturell ausgewirkt hat, stärker, als dies zuletzt etwa bei *Bowman* und *Rathbone* (siehe Anm. 44) zugestanden wurde.

heißt dann, daß die wenigen Zeugnisse, die in der einen oder anderen Form aus den anderen Provinzen auf uns gekommen sind⁴¹, nur einen ganz schwachen und zumeist einseitigen Reflex der einstigen Realität bilden. Von vielen Dokumententypen, die einst in allen Provinzen vorhanden gewesen sein müssen, ist überhaupt nichts in die Überlieferung eingegangen. Nach der *lex Irnitana* mußte jährlich in der spanischen Stadt Irni – und das gilt dann analog auch für die anderen Städte zumindest der Baetica – das Album der Richter auf einer Holztafel, einer *tabula dealbata* publiziert werden⁴². Da das Richterkollegium in seiner Zusammensetzung wechselte, war das Album über mehrere Jahrhunderte hinweg jährlich immer wieder neu zu publizieren, und zwar in all den Hunderten von Selbstverwaltungseinheiten. Davon ist auch nicht ein einziges Exemplar auf uns gekommen.

Die Einsicht über einst vorhandenes Quellenmaterial läßt nicht aus sich selbst heraus eine konkrete Vorstellung darüber entstehen, wie die römische Administration in den Provinzen in Zusammenspiel und Auseinandersetzung mit den lokalen Selbstverwaltungseinheiten das Leben der Provinzbewohner mitgestaltet und beeinflußt hat. Diese Erkenntnis aber kann verhindern, aus dem *Mangel* an Quellenmaterial allgemein oder an bestimmten Quellengruppen den Schluß zu ziehen, Administration habe entweder eine nur sehr untergeordnete Rolle gespielt oder in den *vorhandenen Quellengruppen* sei die ehemalige Realität zwar nur schwach, aber doch repräsentativ zu fassen. Solche Erkenntnis eröffnet auch den Freiraum, um auf Grund von kleinen, da und dort bis heute noch erhaltenen Hinweisen nach Phänomenen zu suchen, die wir möglicherweise aus einzelnen Provinzen, speziell aus Ägypten mit seiner so völlig anders gearteten Quellensituation, wirklich kennen und deren Bedeutung wir somit abschätzen können⁴³.

Es ist inzwischen fast zu einem Allgemeinplatz geworden, daß Ägypten doch nicht so anders sei als der Rest der römischen Welt⁴⁴. Ganz soweit sollte man vielleicht nicht gehen, allein deswegen, weil die auch dort vorhandenen stadttähnlichen Siedlungen keine Selbstverwaltungseinheiten waren, was sich strukturell entscheidend auf die konkrete Ausgestaltung der Administration einer Provinz auswirken mußte. Dennoch scheint es möglich, konkrete Einzelphänomene oder administrative Lösungen in Ägypten für andere Provinzen als Modell zu übernehmen, jedenfalls dann, wenn wenigstens einzelne fragmentarische Hinweise in

Aber tendenziell kann sich das Handeln der Statthalter sowie anderer römischer Amtsträger nicht von dem in Ägypten unterschieden haben, weil die sachlichen Notwendigkeiten ähnlich oder gleich gewesen sind.

⁴¹ Eine Sammlung aller Statthalteredikte bzw. aller von Amtsträgern in den Provinzen stammenden Schreiben und Entscheidungen existiert bisher nicht. Sie wäre dringend nötig.

⁴² *Lex Irnitana* cap. 86; vgl. *Eck*, (Anm. 12) 212.

⁴³ Vgl. Anm. 38.

⁴⁴ Siehe zu dieser Vorstellung erstmals *Naphtali Lewis*, *Greco-Roman Egypt: Fact or fiction?*, *Proceedings XIIth Intern. Congress of Papyrology 1968* (1970) 3–14; zuletzt *Alan K. Bowman, Dominic Rathbone*, *Cities and Administration in Roman Egypt*, in: *JRS* 82 (1992) 107–127, ferner auch die Beiträge in diesem Band von *Andrea Joerdens*, S. 141–180 mit weiterer Literatur, *Michael Sharp*, S. 213–241 und *David Thomas*, S. 181–195.

den Quellen anderer territorialer Einheiten die Vergleichbarkeit erlauben. Ein weiteres Beispiel mag dies verdeutlichen. Aus Ägypten kennen wir die Einrichtung des *Penthemeros*, also der Verpflichtung aller Bewohner der Provinz, jährlich fünf Tage an der Instandhaltung oder Neuanlage von Kanälen und Deichen mitzuarbeiten oder die nicht geleistete Arbeit entsprechend finanziell abzugelten. Viele hunderte von Zeugnissen belegen dies für Ägypten, alle sind auf Papyri geschrieben⁴⁵. Aus den Munizipalgesetzen der iberischen Halbinsel wissen wir andererseits, daß es eine Verpflichtung der einzelnen Bürger und *incolae* in den Städten der dortigen Provinzen gab, für die Gemeinde jährlich fünf *opera* zu leisten und ebenso Gespanne für drei Tage zum Transport bereitzustellen⁴⁶. Für das konkrete Leben der Städte, vor allem ihre finanzielle Leistungsfähigkeit, aber auch für die daraus entstehenden organisatorischen Probleme für die lokale und regionale Administration hat man dies kaum wirklich in Betracht gezogen, da generell fast keine Dokumentation für die konkrete Ableistung von *munera sordida* vorhanden ist, vor allem nichts, was den *Penthemeros*-Zertifikaten entsprechen würde. Nur – solche Dokumente können uns überhaupt nicht bekannt sein, sie können sich unter den andersartigen klimatischen Bedingungen außerhalb Ägyptens nicht erhalten haben. Nimmt man aber diese Erkenntnis ernst, dann gewinnen die rechtlichen Regelungen der Munizipalgesetze weit größere Bedeutung, weil sie nicht mehr durch das Fehlen jeglicher anderer Dokumentation als inhaltsleere, längst obsolet gewordene Bestimmungen abgetan werden können⁴⁷. Damit verändert sich aber auch das Bild der Finanzkraft der Städte und deren Möglichkeiten, die eigene Autonomie auch finanziell zu gestalten, ganz wesentlich.

Die zukünftige Forschung zur römischen Provinzialverwaltung und zur lokalen Autonomie der Selbstverwaltungseinheiten sollte m.E. unter diesen Prämissen stehen. Vermutlich werden dann auch unsere beschränkten Quellen mehr und konkretere Aussagen zulassen, als wir uns bisher eingestehen wollten⁴⁸.

⁴⁵ Pieter Johannes Sijpesteijn, *Penthemeros-Certificates in Graeco-Roman Egypt* (Leiden 1964).

⁴⁶ *Lex coloniae Genetivae Iuliae* cap. 98 (D. 6087 = FIRA I² Nr. 21); *lex Irnitana* cap. 83 = Julián González, in: JRS 76 (1986) 175 = Fernando Fernández, *Mariano del Amo y de la Hera, La lex Irnitana y su contexto arqueológico* (Sevilla 1990) 97.

⁴⁷ Siehe dazu Werner Eck, *Der Euergetismus im Funktionszusammenhang der kaiserzeitlichen Städte*, in: *Actes du X^e Congrès international d'épigraphie Grecque et Latine*, Nîmes, 4–9 octobre 1992, hrsg. von Michel Christol, Olivier Masson (Paris 1997) 305–331, bes. 311–315.

⁴⁸ Zu fragen ist z. B., ob es eine ständige Kontrolle der Steuererhebung durch die Städte von seiten der Prokuratoren gegeben hat, vergleichbar dem System, das wir in der Gestalt der *Eklogistai* in Ägypten kennen. Dazu jüngst die beeindruckende Publikation von Dieter Hagedorn, Klaus Maresch, *Die verkohlten Papyri aus Bubastos 2* (Opladen 1998). – Für ergänzende Hinweise und Kritik bin ich Hannah M. Cotton, Peter Eich und Johannes Heinrichs zu Dank verpflichtet.